



EMIL SAUDEK (1876–1941)

Ein Übersetzer und Kulturvermittler
zwischen Metropole und Provinz

böhlau

LUCIE MERHAUTOVÁ, VÁCLAV PETRBOK,
MICHAL TOPOR (HG.)



:: INTELLEKTUELLES PRAG IM 19. UND 20. JAHRHUNDERT

Herausgegeben von
Steffen Höhne (Weimar-Jena), Alice Stašková (Jena)
und Václav Petrbok (Prag)

Band 21

EMIL SAUDEK

(1876–1941)

Ein Übersetzer und Kulturvermittler
zwischen Metropole und Provinz

Herausgegeben von Lucie Merhautová, Václav Petrbok
und Michal Topor

BÖHLAU VERLAG WIEN KÖLN

Die Publikation entstand im Rahmen des Projekts »Emil Saudek and Jewish, Czech and German Interactions in the ›creative milieu‹ of Vienna« (Nr. 18-06264S), das von der Grantagentur der Tschechischen Republik (GA ČR) finanziert wurde.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

Umschlagabbildung: Emil Saudek um 1900 (Privatnachlass Emil Saudek)

© 2022 Böhlau, Lindenstraße 14, D-50674 Köln, ein Imprint der Brill-Gruppe (Koninklijke Brill NV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA; Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland; Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich)
Koninklijke Brill NV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Hotei, Brill Schöningh, Brill Fink, Brill mentis, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau, Verlag Antike und V&R unipress.

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlaggestaltung: Michael Haderer, Wien
Lektorat: doc. Mgr. Jozef Tancer, Ph.D.; Mgr. Veronika Jičinská, Ph.D.
Korrektorat: Annette Kraus; Lucie Merhautová; Václav Petrbok; Michal Topor
Satz: Reemers Publishing, Krefeld

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISBN 978-3-412-52496-8

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	7
Lucie Merhautová	
I. Emil Saudek und die Vermittlung tschechischer Literatur im Wien der Jahrhundertwende	16
Václav Petrbok	
II. „Verleger für ganze Bücher aus dem Tschechischen finden sich sehr schwer“: Übersetzerinnen und Übersetzer von Buchpublikationen aus dem Tschechischen ins Deutsche.....	63
Vratislav Doubek	
III. Parlamentarische Berichterstatter und kulturelle Vermittler: Gustav Eim, Josef Penížek und Bedřich Hlaváč.....	95
Lucie Merhautová	
IV. „Ein großer Heide, strahlender Verteidiger des irdischen Lebens und dessen Möglichkeiten“: Emil Saudek und der Dichter Josef Svatopluk Machar	113
Josef Vojvodík	
V. Ein Bote, Übersetzer, Interpret? Emil Saudek und Otokar Březina: zwischen Übersetzung und Exegese	148
Michal Topor	
VI. Von <i>Ruce</i> zu <i>Hände</i> : Entstehung, Propagation und Rezeption.....	180
Štěpán Zbytovský	
VII. Saudeks Březina-Übersetzungen im Vergleich.....	213
Štěpán Zbytovský	
VIII. Expressionistische Konnexen und Kontexte Emil Saudeks	234
Lucie Merhautová	
IX. Loyalität und Misstrauen: Emil Saudek und die Übersetzung von Masaryks Schrift <i>Nová Evropa</i>	263

Ines Koeltzsch

- X. Literarisches Übersetzen als Akt staatsbürgerlicher Loyalität:
Emil Saudeks Übersetzung von Vojtěch Rakous' jüdischen
Dorfgeschichten nach dem Ersten Weltkrieg..... 281

Michal Topor

- XI. Erik A. Saudek – ein „vaterbegabter und erudierter“ Vermittler..... 305

Emil Saudek. Chronologie..... 322

Abkürzungen 326

Literaturverzeichnis 327

Ortsregister 364

Register der Zeitschriften und Zeitungen 367

Personenregister 370

Adressen der Reihenherausgeber und der Mitglieder des
Forschungsteams..... 383

Vorwort

Die vorangehenden Bände der Reihe *Intellektuelles Prag im 19. und 20. Jahrhundert* befassen sich mit wichtigen Vertretern des literarischen, intellektuellen und politischen Lebens (Bernard Bolzano, Otokar Fischer, Franz Kafka, Arnošt Vilém Kraus, Fritz Mauthner, August Sauer, Franz Spina u. a.) aus den böhmischen Ländern. Mit diesem Band wird nun ein fast unbekannter Übersetzer tschechischer Literatur ins Deutsche vorgestellt. Warum? Emil Saudeks Übersetzertätigkeit fand in verschiedenen kultur- und literaturgeschichtlichen Kontexten statt, die neben Wien, wo er von 1895 bis 1922 lebte, auch Prag und Deutschland umfassten. An seinem Beispiel lässt sich die Bedeutung transnationaler Netzwerke nachweisen, die für das literarische Übersetzungswesen zwar typisch sind, aber in der Übersetzerforschung noch stärkere Aufmerksamkeit verdienen. Dass Saudeks Übersetzungstätigkeit bislang nicht adäquat betrachtet wurde, hängt mit der in der Geschichtswissenschaft marginalisierten Perspektive jüdischer Übersetzer zusammen. Saudeks Vermittlungsversuche, die sich vor und während des Ersten Weltkriegs und kurz nach dem Kollaps der Habsburgermonarchie abspielten, gerieten so nach der Gründung der Tschechoslowakischen Republik langsam – und nach dem Holocaust fast vollständig – in Vergessenheit.

Die Monographie ist das Ergebnis des Forschungsprojektes *Found in Translation. Emil Saudek und die jüdisch-tschechisch-deutschen Interaktionen im ‚kreativen Milieu‘ Wiens*, das in Zusammenarbeit zwischen dem Masaryk-Institut und Archiv der Tschechischen Akademie der Wissenschaften (MÚA AV ČR) und dem Institut für Literaturforschung (IPSL) durchgeführt und von der Grantagentur der Tschechischen Republik (GA ČR) finanziert wurde. Die Mitglieder des interdisziplinären Forschungsteams verfolgten die verstreuten Spuren von Emil Saudek in tschechischen, österreichischen und deutschen Archiven sowie in etlichen Zeitschriften und Zeitungen. Besonders hilfreich war darüber hinaus der Privatnachlass, den die Erben von Emil und Elsa Saudek sowie ihres Sohns Erik Adolf Saudek – František Saudek, Anna Třeštková und Vladimír Saudek – dankenswerterweise zur Verfügung stellten. Die Enkelkinder hatten nicht die Möglichkeit, ihre Großeltern väterlicherseits persönlich kennenzulernen, da Emil Saudek 1941 in Prag verstorben und seine Ehefrau Elsa 1944 im KZ Auschwitz ermordet worden war. So lebten in der Familie eher die Erinnerungen an die Vorfahren der Mutter weiter: Die Übersetzerin und Redakteurin Věra Saudková (1921–2015) war eine Tochter von Otilie

Davidová, bekannt als Franz Kafkas jüngste Schwester Ottla (1892–1943). In welchem Versteck die Schachtel mit dem Saudek-Nachlass den Krieg überlebte, ist nicht überliefert. Aufgrund weiterer Archivquellen, vor allem Korrespondenzen, ist klar, dass dieser Nachlass nur fragmentarisch erhalten ist, Judaica oder die Briefwechsel mit österreichischen Schriftstellern wie Hugo von Hofmannsthal oder Stefan Zweig wurden höchstwahrscheinlich aus Sicherheitsgründen in der Nazizeit vernichtet. Erhalten geblieben sind Quellen, die Emil Saudek wohl am teuersten waren – Briefe von Otokar Březina und das umfangreiche Manuskript einer Březina-Monographie – sowie sonstige Korrespondenzen, Zeitungsausschnitte und Fotografien.



Hochzeitsfoto von Emil Saudek und Elsa Groag vom 27. Dezember 1903 in Linz (ES).

In der bisherigen, spärlichen Sekundärliteratur wurde Saudek ausschließlich im Zusammenhang mit den Übersetzungen der Dichtung des Symbolisten Otokar Březina besprochen (Jähnichen 1972; Nezdařil 1985; Binder 1999; Binder 2003). Am Anfang des Forschungsprojekts stand die Annahme, dass Saudeks Übersetzung von Březinas Gedichtsammlung *Ruce (Hände)* im Jahr 1908 ein wichtiges Ereignis in der Geschichte der Übersetzung tschechischer Literatur ins Deutsche markiert, das eng mit Saudeks Kontakten und Initiativen in Wien zusammenhängt. Die dreijährige Forschungsarbeit förderte viele weitere Funde und Überraschungen zutage, die in den einzelnen Kapiteln vorgestellt werden.

Das einleitende Kapitel von **Lucie Merhautová** *Emil Saudek und die Vermittlung tschechischer Literatur im Wien der Jahrhundertwende* beleuchtet Saudeks Übersetzungs- und Vermittlungstätigkeit zunächst vor dem Hintergrund vorangegangener und teilweise paralleler Vermittlungs- und Übersetzungsversuche, die von Wien ausgingen. Besondere Aufmerksamkeit wird dabei den Periodika sowie der mehrbändigen Ausgabe *Poesie aus Böhmen* von Eduard Albert gewidmet. Der zweite Teil konzentriert sich auf den interaktiven Charakter von Saudeks Vermittlungsarbeit, die sich im tschechischsprachigen progressiven Milieu und im Geflecht von Vereinen, Medien und urbanen Räumen wie Vortragssälen, Kaffeehäusern und Galerien, aber auch in etlichen Privatwohnungen entfaltete. Im Fokus stehen deshalb nicht nur Übersetzungen, sondern auch Saudeks Vorträge, Rezensionen und Artikel, genauso wie die vielfältigen personellen Bezüge quer über die Sprachgrenzen hinweg, die sich größtenteils in einer dynamischen transnationalen Zone von linksliberalen und sozialistisch orientierten Intellektuellen abspielten.

Emil Saudek wurde in eine jüdische Familie geboren und verbrachte seine Kindheit auf dem Land, im Dorf Pelles auf der böhmischen Seite der böhmisch-mährischen Grenze in der Nähe von Saar. Eine ländliche Herkunft von Übersetzern und Übersetzerinnen aus dem Tschechischen ins Deutsche stellte keine Ausnahme dar, wie unter anderem auch das zweite Kapitel „*Verleger für ganze Bücher aus dem Tschechischen finden sich sehr schwer*“ von **Václav Petrboř** zeigt. Es setzt sich mit Paul Eisners These von der Vorrangstellung jüdischer Übersetzer aus Prag auseinander und belegt, dass die Typologie der Übersetzerinnen und Übersetzer literarischer Buchveröffentlichungen im Zeitraum zwischen 1880 und 1945 eine viel größere Bandbreite aufweist. Dabei werden u. a. die Schwierigkeiten thematisiert, mit denen Buchübersetzungen aus der tschechischen Literatur bei Verlagen sowie auf dem Buchmarkt konfrontiert waren. Außerdem stehen die unterschiedlichen Motivationen von Übersetzerinnen und Übersetzern im Fokus. Als Beilage folgt eine Bibliographie der

Übersetzer und Übersetzerinnen mit den in Buchform publizierten literarischen Übersetzungen aus dem Tschechischen ins Deutsche zwischen 1880 und 1945.

Saudek sympathisierte mit der linksliberalen und sozialistischen Parteien und teilte deren Oppositionshaltung zur nationalliberalen Politik. Im dritten Kapitel widmet sich **Vratislav Doubek** einem bis jetzt vernachlässigten Typus der in Wien tätigen Mittler – den Parlamentsberichterstatlern der tschechischen Presse, vor allem des einflussreichsten Organs der Jungtschechen (Freisinnige Nationalpartei) *Národní listy*, aber auch des Tagblatts *Čas*, herausgegeben von den Realisten um Tomáš G. Masaryk. Am Beispiel der ersten Wiener Korrespondenten Gustav Eim, Josef Penížek und Bedřich Hlaváč werden die vielschichtigen Rollen untersucht, die die bilateralen Berichterstatler zwischen Metropole und Provinz einnahmen. Sie bewegten sich in verschiedenen, politisch nicht unbedingt kompatiblen Kreisen, arbeiteten für unterschiedliche Blätter und erfüllten neben ihren journalistischen Aufgaben auch eine besondere Funktion als Fürsprecher tschechischer kultureller, politischer und ökonomischer Interessen in Wien.

Saudek konzentrierte sich vor allem auf die Übersetzung und Auslegung der Werke von zwei wichtigen Vertretern der frühen tschechischen literarischen Moderne: Otokar Březina und Josef Svatopluk Machar. **Lucie Merhautová** widmet sich im Kapitel „*Ein großer Heide, strahlender Verteidiger des irdischen Lebens und dessen Möglichkeiten*“ den Facetten von Saudeks Beziehung zu Machar, der seit 1889 in Wien lebte und für Saudek in vielerlei Hinsicht ein Vorbild darstellte. Zunächst projizierte Saudek in den Dichter eine Vaterfigur, die ihm dabei half, seine Identitätskrisen nach dem Umzug nach Wien 1895 zu überwinden. Die persönliche Bekanntschaft mit Machar datiert erst ab 1905, kurz darauf setzte sich Saudek mit dessen Geschichtsphilosophie, wie sie in den Gedichtbänden *V zářní hellenského slunce* (*Im Strahl der hellenischen Sonne*), *Jed z Judy* (*Gift aus Judäa*, beide 1906, dt. 1919) und in Feuilletons aufschien, auseinander. 1907 übersetzte er für den Prager Verlag Grosman & Svoboda das Feuilletonbuch *Řím* (*Rom*), das ein gewisses Echo bei der Wiener Kritik fand. Saudek löste sich zwar vom Judentum, Glaube und Religion blieben für ihn jedoch drängende Lebensprobleme, die er mithilfe der Kunst zu überwinden versuchte. Dabei war für ihn Machars kritische Einstellung gegenüber dem österreichischen Katholizismus von Bedeutung – der Antiklerikalismus zählte in Saudeks Augen zu den zeitgenössischen Reformbewegungen, die für ein neues Österreich kämpften.

Seit der ersten persönlichen Begegnung im Jahr 1903 nahm Březinas Werk in Saudeks Leben und in seinem literarischen Schaffen eine dominante Posi-

tion ein. Für Saudek war Březina Religionsdenker, dichtender Philosoph und Mystiker in einer Person. Über Jahre hinweg kehrte er immer wieder zu dessen Œuvre zurück und verfasste sogar ein Buch darüber, dessen Manuskript allerdings bis heute nicht veröffentlicht wurde. Březina war jedoch weder Religionsdenker noch „Dichterphilosoph“, und auch kein Mystiker im herkömmlichen Sinn. **Josef Vojvodík** zeigt in seinem Kapitel *Ein Bote, Übersetzer, Interpret? Emil Saudek und Otokar Březina: zwischen Übersetzung und Exegese*, dass Saudeks Interpretationen sich erstaunlicherweise dennoch an zahlreichen Stellen dem Wesen der dichterischen (Welt-)Bilder – oder, in Saudeks Terminologie, der „Weltanschauung“ – von Březinas Gedichten nähern. „Weltanschauung“ und „Mystik“ sind auch die grundlegenden Begriffe für Saudeks hermeneutische Lesart der Gedichte und Essays von Březina. Es geht in diesem Kapitel um eine Eingliederung von Saudeks Březina-Interpretationen und Reflexionen in den Kontext des Mystizismus, des Neomythologismus und des Neovitalismus der Moderne zu Beginn des 20. Jahrhunderts, mit deren gedanklichen und philosophischen Ausgangspunkten und Traditionen Saudek sehr gut vertraut war. So gesehen repräsentiert Saudek mit seinen Březina-Übersetzungen, Reflexionen und Kommentaren eine Art idealer Symbiose von Übersetzer und Interpret.

Als im Jahr 1908 in Wien in einer exklusiven und graphisch aufwendigen Buchgestaltung des Graphikers und Bildhauers František Bílek die Übersetzung von Březinas letztem Gedichtzyklus *Hánde* (*Ruce*, 1901) erschien, wurde sie von österreichischen und deutschen Autoren (u. a. Stefan Zweig, Hermann Bahr, Hugo von Hofmannsthal, Camill Hoffmann, Johannes Schlaf) mit großem Interesse, sogar mit Begeisterung aufgenommen. Die Übersetzung von Emil Saudek ebnete Březinas Werk den Weg zur internationalen Anerkennung. Im sechsten Kapitel fokussiert **Michal Topor** auf die Entstehungsgeschichte der Übersetzung und charakterisiert Saudek als begabten Organisator und Propagator. Außerdem werden die Umstände und Ereignisse umrissen, die in den Jahren 1908/1909 das Resonanzfeld dieser Übersetzung bestimmten. Saudek setzte vor allem auf direkten Kontakt mit bedeutenden Akteuren des literarischen Lebens im Zentraleuropa; so gewann er etwa in Stefan Zweig einen exklusiven und einflussreichen Verbündeten. Er führte intensive Korrespondenzen, versandte Rezensionsexemplare und verfolgte zugleich aufmerksam, teilweise auch mit Vorbehalten, die Aufnahme von Březinas Dichtung seitens der deutschsprachigen Kritik. Die Übersetzung von *Ruce* und die aktive Propagation halfen Saudek jedenfalls, seine Position eines Mittlers zu festigen und seine Beteiligung am literarischen Leben quer durch das tschechisch- sowie deutschsprachige Milieu zu erweitern.

Im darauffolgenden Beitrag *Saudeks Březina-Übersetzungen im Vergleich* legt **Štěpán Zbytovský** eine Übersicht der Březina-Nachdichtungen der 1910er und 1920er Jahre vor. Die Autoren waren Otto Pick, Albert Ehrenstein, Paul Eisner, Rudolf Fuchs sowie Emil Saudek in Zusammenarbeit mit Franz Werfel. Teil der Untersuchung ist daneben die Auswertung kritischer Reaktionen auf diese Übersetzungen (einschließlich der Stellung, die Saudek dabei einnimmt) und eine kritische Translationsanalyse. Saudek trat während seiner intensiven Vermittlungstätigkeit gleichsam notwendig in Kontakt mit Autoren und weiteren Akteuren des expressionistischen Literaturbetriebs. **Štěpán Zbytovský** befasst sich im Kapitel *Expressionistische Konnexen und Kontexte Emil Saudeks* mit der Bedeutung der österreichischen Expressionisten Hugo Sonnenschein und Albert Ehrenstein für Saudeks Schaffen und sein Literatur- sowie Selbstverständnis. Außerdem fokussiert er auf die Stellung der Wiener expressionistischen Zeitschriften als gelegentliche Publikationsplattformen für Saudeks Übersetzungen. Schließlich wird das Verhältnis zwischen ‚Revolution‘ als Schlüsselbegriff expressionistischer Programmatik und Poesie einerseits und der von der Březina-Lektüre stark geprägten Vorstellung Saudeks über die zukünftige Welt- und Menscherneuerung andererseits erörtert.

Zwei weitere Kapitel beschäftigen sich mit dem Wandel von Saudeks Anschauungen und mit den Funktionen seiner Übersetzungen in der Umsturzzeit von 1917 bis 1922. **Lucie Merhautová** konzentriert sich im Kapitel *Loyalität und Misstrauen: Emil Saudek und die Übersetzung von Masaryks Schrift Nová Evropa* auf das Scheitern von Saudeks Hoffnungen auf eine Reform der Habsburgermonarchie sowie seines Konzepts von Wien als „Brücke nach Europa“ während des Ersten Weltkrieges. Saudek bezog antimilitaristische und antimonarchische Positionen und unterstützte Tomáš G. Masaryks Idee von der Neuordnung Zentraleuropas und der Schaffung eines tschechoslowakischen Staates. Infolgedessen kam es zu einer zeittypischen Nationalisierung von Saudeks Ausdrucksweise. 1919 begann er mit der Übersetzung von *Nová Evropa (Das neue Europa)* – für Saudek war die Übersetzung des Werks aus der Feder des tschechoslowakischen Gründungspräsidenten, den er persönlich kannte, ein Ausdruck der Loyalität gegenüber dem neuen Staat. Saudek hoffte, die Übersetzung würde ihm und seiner Familie die Übersiedlung nach Prag erleichtern. Entgegen seinen Erwartungen half ihm die Zusammenarbeit mit Masaryk jedoch nicht bei der Integration in die Prager kulturellen Kreise. Stattdessen sah sich Saudek mit Misstrauen und antisemitischen Stereotypen über ‚jüdischen Eigennutz‘ konfrontiert, verdächtigte jedoch seinerseits deutschsprachige jüdische Journalisten und Intellektuelle aus Prag auf der Basis von teilweise identischen Ansichten.

Das Kapitel *Literarisches Übersetzen als Akt staatsbürgerlicher Loyalität. Emil Saudeks Übersetzung von Vojtěch Rakous' jüdischen Dorfgeschichten nach dem Ersten Weltkrieg* von **Ines Koeltzsch** unterstreicht diesen komplexen Wandel Saudeks im Zuge der tschechoslowakischen Staatsgründung. Auf den ersten Blick scheinen Emil Saudeks Übersetzungen der populären jüdischen Dorfgeschichten Vojtěch Rakous' aus seinem übersetzerischen Gesamtwerk zwar herauszufallen, hatte er sich doch bis dato allein der Übersetzung der tschechischen literarischen Moderne gewidmet. Gleichwohl verbinden Übersetzer und Autor nicht nur ihre Herkunft aus ländlich-jüdischen Familien und ihre vielfältige Migrationserfahrung, sondern auch ihre Unterstützung von Tomáš G. Masaryks realistischem Programm nach 1900. Während Saudek über zwei Jahrzehnte in Wien das ideale Zentrum seiner Vermittlungstätigkeit sah, nahm er gegen Kriegsende eine dezidiert tschechisch-nationale Position ein. Vor diesem Hintergrund sind auch Saudeks Übersetzungen der Erzählungen von Vojtěch Rakous, einem bekannten Aktivisten der tschechisch-jüdischen Integrationsbewegung, zu interpretieren, denn Saudek interessierte weniger die Literarizität als vielmehr die ethisch-politische Botschaft der Geschichten um Modche und Resi. Saudeks Rakous-Übersetzungen sind daher vor allem Ausdruck seiner staatsbürgerlichen Loyalität gegenüber der neuen Republik, kurz nachdem diese in einem Prager staatsnahen Verlag in zwei Bänden erschienen. Zunächst wurden sie jedoch bereits 1919 in der zionistisch orientierten *Wiener Morgenzeitung* veröffentlicht, da die Erzählungen wegen ihrer Literarizität mehrdeutig und somit auch für Zionistinnen und Zionisten in Zeiten des erneuten Umbruchs anschlussfähig waren. Paradoxaerweise fungierte Wien somit zum letzten Mal als Drehscheibe für Saudeks Übersetzungstätigkeit, die in Prag nach seinem Umzug jedoch zum Erliegen kam.

Im Sommer 1922 siedelte Saudek nach Prag über, wo er eine Prokuristenstelle in der Anglo-Tschechoslowakischen Bank antrat (Elsa und Erik Adolf Saudek folgten ihm ein Jahr später). Mit dem Übersetzen hörte Saudek auf, wofür es mehrere Gründe gab. Vor dem Krieg hatte sich seine Übersetzungs- und Vermittlungsarbeit auf ein Konzept gestützt, das eng mit dem multikulturellen und multilingualen Charakter Wiens, mit Saudeks sozialen und kulturellen Interaktionen und mit den Ansprüchen der tschechischen Minderheit zusammenhing. Das Konzept von Wien als Brücke nach Europa, das Saudek auch als tägliche kulturelle Praxis verstand, war im Wien der Nachkriegszeit nicht wiederholbar und konnte auch nicht auf Prag übertragen werden. Saudek konzentrierte sich so erneut auf die Auslegung von Otokar Březinas Werken und publizierte literarische Aufsätze auf Tschechisch. 1930 verließ er die Anglo-Tschechoslowakische Bank und trat in die Redaktion des pro-tschecho-

slowakischen Finanzblattes *Prager Börsen-Courier* ein. Seine Übersetzungsarbeit fand jedoch einen wichtigen Nachfolger in seinem Sohn Erik A. Saudek (geb. 1904 in Wien als einziges Kind von Emil und Elsa Saudek, gest. 1963), dem das abschließende Kapitel von **Michal Topor** gewidmet ist. Darin werden die Voraussetzungen für Erik A. Saudeks spätere Karriere als Übersetzer geschildert, die vor allem mit seinem mehrsprachigen sozialen Umfeld in Kindheit und Jugend zusammenhängen. Des Weiteren skizziert Topor die wichtigsten Stationen seiner Laufbahn: Nach dem Abitur nahm Erik A. Saudek 1925 das Philologiestudium an der Prager Karlsuniversität auf, in dessen Rahmen er sich bereits intensiv der Literatur- und Kunstkritik widmete und an ersten Übersetzungsprojekten teilnahm, etwa an der Übersetzung von Goethes Werken unter der Patronage Otokar Fischers. Im Laufe der 1920er Jahre verlegte er seine Tätigkeit mehr und mehr in die Welt des Theaters. Erik A. Saudeks persönliche Kontakte überlappten sich, oft indirekt, mit dem Netzwerk seines Vaters. In den 1930er Jahren trieb er seine Karriere vor allem mit der Übersetzung von Shakespeare-Stücken wie beispielsweise *Julius Caesar* voran. Im Protektorat Böhmen und Mähren setzte Erik A. Saudek seine Übersetzungstätigkeit fort, konnte jedoch nur noch unter Pseudonymen veröffentlichen.

Der vorliegende Band ist eng mit der parallel erscheinenden tschechischen Publikation *Emil Saudek. Nalezen v překladau* [Emil Saudek. Found in Translation] verknüpft: Während die vorliegende deutsche Publikation in thematisch orientierte Kapitel gegliedert ist und den Schwerpunkt auf Emil Saudeks Tätigkeit in Wien setzt, folgt das tschechische Buch einem chronologischen Schema und ist als ‚Patchwork‘ aus Erläuterungen, Dokumenten (Aufsätze, Briefwechsel) und Bildmaterial angelegt.

Die Kapitel I. bis VI., IX. und XI. hat Lukáš Motyčka aus dem Tschechischen übersetzt. In diesen Kapiteln – wenn nicht anders angegeben –, stammen die Übersetzungen in eckigen Klammern vom Übersetzer, in den Kapiteln VII., VIII. und X. von Štěpán Zbytovský und Ines Koeltzsch. Wenn eine publizierte deutsche Übersetzung eines zitierten tschechischen literarischen Werkes vorliegt, wird der Titel kursiv in runden Klammern angegeben, andernfalls werden wiederum eckige Klammern verwendet.

Unser Dank gebührt in erster Linie allen Mitgliedern des Forschungsteams. Für sein Vertrauen möchten wir uns herzlichst bei František Saudek bedanken, in dessen Haus wir Stunden verbrachten, um uns mit Emil Saudeks Nachlass vertraut zu machen, der letztendlich im Masaryk-Institut und Archiv der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik deponiert wurde.

Unser Dank gehört auch Eva Jelínková, die am Anfang dazu beigetragen hat, das Projekt ins Leben zu rufen, sowie den Studierenden Anežka Libánská, David Sogel und Monika Zunová, die uns bei Recherchen und dem Ordnen des Nachlasses geholfen haben. Für die Unterstützung bedanken wir uns bei der Grantagentur der Tschechischen Republik (GA ČR), für den Zugang zu Materialien aus zahlreichen Nachlässen beim Literaturarchiv des Museums der tschechischen Literatur (LA PNP) in Prag, für das gute Arbeitsumfeld bei der Leitung des Masaryk-Instituts und Archivs der Tschechischen Akademie der Wissenschaften. Für die Übersetzung sind wir Lukáš Motyčka dankbar, Annette Kraus für das sorgfältige Korrektorat, Veronika Jičínská und Jozef Tancer für ihre kritische Lektüre, Steffen Höhne und Alice Stašková für die Aufnahme der Publikation in die Reihe *Intellektuelles Prag im 19. und 20. Jahrhundert* und Svenja Lilly Kempf aus dem Böhlau Verlag für die freundliche Betreuung und allerhand Hilfe beim Entstehen des Buches.

Lucie Merhautová im Namen der Herausgeber, September 2021

Lucie Merhautová

I. Emil Saudek und die Vermittlung tschechischer Literatur im Wien der Jahrhundertwende

Cítíme stále víc, jak jest těžko nějakou odbornou nebo etickou otázkou navždy odbýt; všechno zůstává problémem, jehož řešení je dílem celého života. (Saudek: 1912h)

[Wir spüren immer mehr, wie schwer es ist, eine fachliche oder ethische Frage für alle Zeiten zu erledigen; alles bleibt ein Problem, dessen Lösung das ganze Leben in Anspruch nimmt.]

1. Einleitung

Im Juli 1895 legte Emil Saudek am deutschen Gymnasium Iglau das Abitur ab und siedelte im September aus seinem Heimatdorf Pelles nach Wien über, wo er ein Jura-Studium aufnahm. Im Gegensatz zu seinen Altersgenossen, die ebenfalls jüdischen Familien aus Böhmen oder Mähren entstammten und sich in Wien bereits im Laufe ihres Studiums der Vermittlung tschechischer Literatur widmeten (s. u.), publizierte Saudek zunächst nicht. Seine erhalten gebliebenen handschriftlichen Aufzeichnungen aus den 1890er Jahren¹ belegen ein intensives Verhältnis zur modernen Literatur, das sich jedoch im Privaten entwickelte. In der Literatur suchte er Antworten auf seine Identitätskrise, die er v. a. auf einer religiösen und sozialen Ebene erlebte. Öffentlich in Erscheinung trat Saudek erst nach zehn in Wien verbrachten Jahren. Er war zu diesem Zeitpunkt dreißig Jahre alt und bereits Doktor der Rechte, angestellt in der Anglo-Österreichischen Bank, verheiratet und Vater eines kleinen Sohns. Für den Beginn seiner Übersetzungs- und Vermittlungstätigkeit war die persönliche Beziehung zu den tschechischen Dichtern Otokar Březina und J. S. Machar entscheidend, sowie die sozialen und interkulturellen Interaktionen, die in diversen privaten sowie öffentlichen Räumen der Donaumetropole stattfanden.

1 Im Privatnachlass Emil Saudeks (ES).

Im Fall von Saudek begegnen wir einer anderen Kreativität als bei vielen Vertretern der Wiener Jahrhundertwende, deren Betätigung in den jeweiligen Bereichen (sei es in Kunst, Wissenschaft, Philosophie oder Politik) oft Paradigmenwechsel mit sich brachten und auf die sich die historischen Interpretationen meistens konzentrieren. Diese setzen sich üblicherweise mit dem ‚Masternarrativ‘ von Carl E. Schorske auseinander (Schorske 1980, zur Revision dieses Paradigmas vgl. Beller 2001), das u. a. einen interdisziplinären Umgang mit den Beziehungen zwischen Kunst, Wissenschaft und Politik zur Folge hatte. Eine interdisziplinäre Perspektive ist auch für Saudek relevant, bei ihm geht es allerdings nicht um die Geburt neuer Kunstformen oder Denkkonzepte, sondern um Reaktionen auf Kunstwerke, geistige Strömungen sowie auf soziale Bedingungen im „kreativen Milieu“ Wiens (Brix 1993). Für die Deutung dieser Einflüsse und Impulse ist immer noch die Auffassung von Edward Timms inspirierend, der das Wien der Jahrhundertwende als ein dynamisches, vernetztes System aus einander überlappenden Kreisen denkt, die die medialen sowie urbanen Räume durchdringen (Periodika, Kaffeehäuser, Vereine, Konzert-, Ausstellungs- und Vortragssäle usw.), wobei in den Mittelpunkten der so gedachten Kreise Schlüsselpersonlichkeiten stehen (Karl Kraus, Sigmund Freud, Arnold Schönberg, Arthur Schnitzler, Gustav Klimt, Adolf Loos, Rosa Meyreder, Victor Adler u. a.). Dieses Modell akzentuiert nicht nur die interaktive Geburt neuer Konzepte,² sondern konzentriert sich auch auf Schnittmengen, Wechselwirkungen und Überlappungen und somit auf die wichtige Rolle der Vermittler. Die Perspektive der literarischen Übersetzung und der Kulturvermittlung bereichert den Blick um weitere, nicht nur deutschsprachige Persönlichkeiten,³ die interaktive Perspektive auf jüdische Akteure in sozialen Geflechten setzt sich daher in der Erforschung der jüdischen Kulturgeschichte der Jahrhundertwende bereits seit längerer Zeit durch (zusammenfassend Hödl 2007).

Saudek nutzte die günstige Situation Anfang des 20. Jahrhunderts und machte seine eigenen literarischen Interessen innerhalb einer bestimmten, sich erweiternden Zone geltend, in der verschiedene „Weltverbesserer“ (Saudek 1911b) und „ethical humanists with varying degrees of social reformist commitment“ (Boyer 1995: 175) aufeinandertrafen. Noch mehr als die Vor-

2 „Diese Kreise lassen sich daher als ein verdichtetes elektromagnetisches Netzwerk darstellen. Bestimmte Schlüsselfiguren gehörten zwei oder drei Zirkeln an, was für die rasche Verbreitung neuer Ideen und eine wechselseitige Befruchtung sorgte. Solche Wechselwirkungen erzeugten erstaunliche Synergien.“ (Timms 2013: 16)

3 Einen erweiternden Blick auf Bezüge zwischen den slawischen Modernisten und der Wiener Moderne bietet Simonek (2002 u. 2016).

stellung von vernetzten, jedoch abgegrenzten Kreisen eignet sich für die Kontextualisierung von Saudeks Aktivitäten das Konzept einer offenen dynamischen Zone ohne klare Konturen. Er wurde vom Umfeld der Reformintellektuellen angezogen, deren politische Einstellungen von linksliberalen über sozialdemokratische bis zu anarchistisch-kommunistischen Ansichten reichten.⁴ Ihre Aktivitäten kreuzten, ergänzten und diversifizierten einander in einem dichten Vereinsgefüge, in dem Universitätsprofessoren, Sozialreformer und Politiker, Journalisten, Künstler und Künstlerinnen, Ökonomen, Juristen, Vertreterinnen der Frauenbewegung und Studenten genauso wie Beamte wie etwa Saudek anzutreffen waren. Einen Teil dieser dynamischen Zone bildeten auch viele jüdische Intellektuelle, und Saudek war einer von ihnen.⁵ Die Sekundärliteratur beschäftigt sich v. a. mit den deutschsprachigen Reformern (u. a. Holleis 1978; Hacoheh 2002: 23ff.; Emanuely 2020), Saudeks Übersetzer- und Publikationslaufbahn schöpft hingegen aus dem Wiener tschechischen Umfeld einer jungen Generation von Fortschrittler*innen und Sozialdemokraten. Diese waren gegenüber den jüdischen Akteuren (insbesondere den Anhängern der tschechisch-jüdischen Bewegung) sowie dem breiteren interkulturellen, literarischen und gedanklichen Austausch offen eingestellt und wurden von der tschechischen realistischen Bewegung oft beeinflusst, deren führender Vertreter T. G. Masaryk (auch ein sozialer und religiöser Reformler) eine enge Beziehung zu Wien hatte.

Die Vermittlungsprozesse stellen ein transkulturelles Phänomen dar, das auf den interethnischen, multikulturellen und multilingualen Interaktionen gründet, die für die Metropole Wien charakteristisch waren (vgl. auch Csáky 2010). Mit dem Begriff der Übersetzungszone (translation zone) arbeitet die Übersetzungswissenschaft im Zusammenhang mit der Entwicklung der Spatial studies seit mehreren Jahren. Gerade der vielsprachige Raum der Großstadt repräsentiert eine ihrer Ausprägungen. Sherry Simon verwendet sogar den Begriff „translational city“ für eine Beobachtungsperspektive, die es ermöglichte, Übersetzungsprozesse zu erforschen und sich über die Grenzen klarer ethnischer und nationaler Differenzen hinwegzusetzen:

What I am calling the translational city proposes a new angle of approach to the multilingual city, accentuating the movement, complexity and texture of urban language interactions. [...] In the translational city [...] languages connect as they move across space, are dominant in certain zones, less so in others. Border zones are scenes of especially intense

-
- 4 Die Lebensreformbewegung am Anfang der Jahrhundertwende inspirierte auch verschiedene völkische, und rassistische Projekte, was jedoch Saudeks Tätigkeit und somit unsere Fragestellungen nicht betrifft.
- 5 Zum Anteil der Juden an der Wiener Moderne vgl. Beller (1989).

I. Emil Saudek und die Vermittlung tschechischer Literatur im Wien der Jahrhundertwende 19

interaction. Translation tracks language flows and interactions among variously entitled communities – those which have historic claims as migrants, exiles or sojourners. (Simon 2012: 406f.)

Simon schlägt also vor, Übersetzungen und die übersetzerische Aktivität auf der Alltagsebene, in Stadträumen sowie in den Medien als eine Antwort („response“) auf „different constellations of linguistic forces [aufzufassen], shaped by moments of violence and conquest, patterns of immigration, diasporic networks, political jurisdictions, emergent or declining cultural loyalties. These texts put into play translational responses“ (Simon 2016, siehe auch Cronin/Simon 2014).

In den folgenden Kapiteln wird Saudeks Tätigkeit aus zwei Perspektiven interpretiert. Die erste bezieht sich auf Übersetzungs- und Annäherungsprojekte mit Organisations-, Verlags- oder Autorhintergrund in Wien. Es wird somit der Kontext beleuchtet, den Saudek mit seiner Betätigung betrat und den er individuell weiter mitgestaltete. Der zweite Teil beschreibt Saudek aus der Perspektive der künstlerischen, kulturellen und sozialen Interaktionen in verschiedenen öffentlichen sowie privaten urbanen Räumen, wobei der Akzent auch auf den Querverbindungen zwischen diversen Kunstformen (Literatur, Theater, bildende Kunst, Musik) liegt. Berücksichtigt werden u. a. die Thesen von Michaela Wolf, deren Arbeiten sich mit der Institutionalisierung der Übersetzung und mit der Übersetzungspolitik in der Habsburgermonarchie beschäftigen (Wolf 2012). Sie beschreibt Wien „as crossing point of multiple translation processes“ (Wolf 2020: 52) und legt dar, dass Übersetzungen kulturelle sowie politische Konflikte, die im hohen Maße als sprachlich bedingt verstanden werden, auf einer legislativen und administrativen Ebene noch verschärfen können. Somit würden eher die Forderungen der jeweiligen Nationalgemeinschaften entblößt, was zu einer gegenseitigen Distanzierung führe.

Man könnte annehmen, dass die literarische Übersetzung eine kulturverbindende Funktion hat, sie lässt sich jedoch gleichermaßen als Annäherungs- wie auch Differenzierungsprozess auffassen. Deutschsprachigen Rezipienten dürften deutsche Übersetzungen tschechischer Literatur den unliebsamen Anspruch der Tschechen auf kulturelle Anerkennung vor Augen geführt haben. Andererseits riefen positive Reaktionen aus dem deutschsprachigen Umfeld auf Übersetzungen tschechischer Literatur bei der tschechischen Literaturkritik ambivalente Reaktionen hervor (wie es sich auch im Fall von Saudeks *Březina*-Übersetzungen zeigte). Auf der einen Seite freute man sich über den Erfolg, da die nationalmotivierten Ambitionen befriedigt wurden, auf der anderen Seite deuten die Titel der Besprechungen wie etwa „*Březina*

im fremden Gewand“, „Březina im deutschen Gewand“ (Klíma 1908; Vlček 1909) auf eine Unsicherheit hin, was genau eigentlich mit der Dichtung während des Übertragungs- und Rezeptionsprozesses geschehen ist, und ob das Werk auch nach dem Sprachwechsel noch ein Teil der tschechischen Literatur bleibt.

Das Deutsche war im dargestellten Zeitraum für die Tschechen die nächste ‚Weltsprache‘, die Internationalisierung der tschechischen Kultur qua Deutsch war allerdings in Hinsicht auf kulturelle Asymmetrien und nationalpolitische Forderungen problematisch. Um die Jahrhundertwende bewegte sich die Übersetzung auch in einer Grenzzone zwischen Literatur – und den ihr inhärenten ästhetischen Standpunkten – und der Kulturpolitik. Jede Übertragung sagt nicht nur viel über die ästhetischen Präferenzen der Übersetzerinnen und Übersetzer aus, sondern auch über deren Positionierung im komplizierten tschechisch-deutschen/deutsch-tschechischen Miteinander in Wien und in der Habsburgermonarchie. Auch zur Zeit der Etablierung der künstlerischen Moderne, die die Emanzipation von außerästhetischen und traditionalistischen Kriterien dezidiert anstrebt sowie Regeln für das literarische Feld formuliert und durchsetzt (Bourdieu 1999), wird die Übersetzung zwischen Tschechisch und Deutsch nach wie vor kulturpolitisch instrumentalisiert, und zwar sogar sehr oft von Literaturkritikern, die doch andere Werke und Übersetzungen aus anderen Sprachen primär aus einer ästhetischen Perspektive beurteilen.

Wenn wir uns anhand von Saudeks Beispiel die Übersetzungsprozesse in diversen Kommunikationszentren der oben erwähnten offenen, von den Aktivitäten der progressiven Intellektuellen gefüllten Zone ansehen, ist der literarischen Übersetzung aus dem Tschechischen ins Deutsche eine literarische, kulturelle und soziale Bedeutung zu eigen. Um 1910 trifft Saudek auf den Glauben der Wiener frühen Expressionisten an die Geburt eines neuen Menschen, zu der Sozialreformen beitragen könnten. Der von Březinas dichterischen mystischen Verbrüderungsvisionen und vom Aktivismus der Expressionisten (A. Ehrenstein, H. Sonnenschein) gesättigte Perspektivismus ist prägend für Saudeks Vorkriegsvorstellungen über das neue Österreich. Ziel dieses ersten Kapitels ist es, die literarischen und kulturpolitischen Positionen nachzuzeichnen, die Saudek durchgehend vertrat, und zu erklären, inwiefern sich sein Konzept von „Wien als Brücke nach Europa“ gerade auf die Übersetzung als Alltagspraxis der gebildeten Wiener Eliten in mehrsprachigen Räumen der Metropole bezieht. Auch wenn Saudek sich eindeutig der Übersetzung und Propagation der tschechischen Literatur verschrieben hatte, ist bei ihm auch eine Offenheit gegenüber unterschiedlichen Konzepten der

eigenen Identität erkennbar, wie sie Lisa Silverman und Deborah Holmes in ihrer Reflexion des Konzepts der „situativen Ethnizität“⁶ von Till van Rahden beschreiben:

How fluid the self-identification of Austrian Jews could be. – Jews should no longer be understood in terms of schematic categories such as „exclusion“, „assimilation“ or „hybridity“. Instead, it is important to consider how Jews and others simultaneously took on different roles and identities, depending at all times on the specific social situation and constellation in which they found or positioned themselves. (Silverman/Holmes 2016: 5)

2. Vorgänger

Isidor(e) Singer und die *Allgemeine Österreichische Literaturzeitung*

Betrachtet man das Wien der 1880er Jahre im Hinblick auf die Vermittlung der tschechischen Literatur ins Deutsche und auf deutsch-jüdisch-tschechische Interaktionen, wirkt das Ergebnis im Vergleich zum ersten Jahrzehnt, in dem Saudek seine erste Übersetzungen und Beiträge publizierte, sehr bescheiden. Manfred Jähnichen führt nur zwei literarische Zeitschriften an, die zeitweilig in Wien erschienen und der tschechischen Literatur offenstanden: *Österreichische Rundschau* (1883) und *Allgemeine Oesterreichische Literaturzeitung* (1885–1886) (Jähnichen 1972). Das zweitgenannte Periodikum steht für die Grenzen der Vermittlung sowie für den zentralen Anteil jüdischer Intellektueller an der Formulierung von Annäherungskonzepten bereits an der Schwelle zur Moderne. Die *Allgemeine Oesterreichische Literaturzeitung* wurde von Isidor(e) Singer (1859–1939), einem jüdischen Journalisten und Intellektuellen aus Mährisch Weißkirchen, gegründet.⁷ Bereits Anfang der 1880er Jahre reflektierte er besorgt den Antisemitismusstreit in Berlin (Singer 1882a; 1882b) und interpretierte den Antisemitismus als schädlichen Import aus Deutschland, während er Wien als tolerante und kosmopolitische Stadt hervorhob (Wistrich 2006: 251). Die *Allgemeine Oesterreichische Literaturzeitung* sollte ein „Zentralorgan“ sein (der Untertitel lautete *Literarisches Zentralorgan für die österreich.-ungar. Monarchie*), mit dem Ziel, „vom einheitlichen Standpunkt den allgemeinen Fort-

6 Rahden 2008.

7 1887 ging er nach Paris (wo er später Dreyfus öffentlich verteidigte), Anfang des 20. Jahrhunderts gab er in New York die *Jewish Encyclopedia* heraus (Hödl 2004).

schritt in der Wissenschaft und in der Cultur“ zu veranschaulichen (Anonym 1885b), und die Gelehrten nicht nur innerhalb der Habsburgermonarchie, sondern auch international zu vernetzen. In Werbeanzeigen wurden 350 Mitarbeiter angekündigt, die (erweiterten) Verzeichnisse direkt in der Zeitschrift wiesen mehrere Dutzend aus. Der fortschrittliche Standpunkt öffnete den Raum auch für „die nichtdeutschen Nationen“ der Monarchie, und gerade deren Miteinbeziehung sollte die Zeitschrift von den Fachzeitschriften in Deutschland unterscheiden. Singer verband seine Zeitschrift zudem konzeptionell mit einer Vorstellung von Österreich-Ungarn als Vermittler zwischen dem westlichen und dem östlichen Kulturraum:

Die Allgemeine Oesterreichische Literaturzeitung wird sich von den in Deutschland erscheinenden Literaturblättern namentlich dadurch unterscheiden, daß sie ein großes Gewicht auf die hervorragendsten wissenschaftlichen und literarischen Erzeugnisse der *nichtdeutschen Nationen der österreichisch-ungarischen Monarchie* legen wird. *Die Allgemeine Oesterreichische Literaturzeitung* wird auf diese Weise der großen kulturellen Mission der österreichisch-ungarischen Monarchie, die Vermittlerin zwischen der westlichen und östlichen Kultur Europas zu bilden, auf literarischem Gebiete gerecht zu werden bestrebt sein. (Anonym 1885a)

Dieser publizistische Niederschlag von der humanistischen Idee einer internationalen Gelehrtenrepublik konnte jedoch nicht mit dem dominierenden nationalen Kulturverständnis der Zeit konkurrieren.⁸ In einem programmatischen Artikel, der am 1. Juli 1886, mehr als ein Jahr nach der Gründung des Periodikums erschien, wird der Auftrag der Zeitschrift bereits als Präsentation der deutschen Wissenschaft umrissen (Anonym 1886).

Über die tschechische Literatur berichtete in dem Blatt nicht etwa ein Wiener (z. B. aus den Reihen der Slawisten), sondern der zweisprachige böhmische Journalist und Schriftsteller Karl Müller, der sich seit den 1870er Jahren für die Vermittlung tschechischer Literatur engagierte (Jähnichen 1972: 84ff.; Merhautová 2016: 49ff.). Er bemühte sich, seine Übersetzungen und Beiträge in quasi jeder beliebigen deutschsprachigen Zeitschrift in Österreich-Ungarn und Deutschland unterzubringen, die dazu bereit war. Seine Erfahrungen kommentierte Müller 1886 in der tschechischen Zeitschrift *Rozhledy literární*, als er forderte, dass die tschechische Öffentlichkeit ihre Einstellung zur Propagation tschechischer Literatur auf Deutsch ändern müsse. Die Tschechen sollten sich an die Tatsache gewöhnen, dass das Deutsche in der Literatur ein geeignetes Medium zur Durchsetzung national-emanzipatorischer For-

8 Vgl. den kritischen Kommentar in der deutsch-liberalen *Montagsrevue aus Böhmen*: „Zudem ist es nicht wahr, daß ein Bedürfnis nach einem Zentralorgan besteht, wenigstens schließt sich die Mehrzahl der deutschen Schriftsteller an die naturgemäßen Centren der deutschen Literatur an.“ (Anonym 1885b: 9)

derungen sein könne, obwohl es im kulturpolitischen Diskurs als feindlich angesehen werde. Müllers Beispiel illustriert, dass es den Vermittlern in den 1880er Jahren v. a. darum ging, die tschechische literarische bzw. kulturelle Reife zu demonstrieren. Da Übersetzungen die Emanzipationsansprüche sichtbar machten und deutsche Leser darauf möglicherweise mit nationalistischer Ablehnung reagieren könnten, hielten sich nicht-tschechische Verleger mit der Herausgabe von Übersetzungen aus dem Tschechischen zurück. Laut einer von Müller wiedergegebenen Korrespondenz mit Isidor Singer reagierte die deutschnationale Presse kritisch auf den ersten Teil von Müllers Studie über die tschechische Literatur, und zwar konkret in Person der beiden Politiker und Redakteure des Wiener Tagblatts *Deutsche Zeitung* Heinrich Reschauer und Heinrich Friedjung. Wie Singer Müller weiter brieflich mitteilte, war das Bestehen der Zeitschrift zugleich abhängig von den Abonnements der nicht-deutschen Leser – im Vergleich mit den Polen, Ungarn oder den Südslawen hielten die Tschechen sich dabei aber zurück (Müller 1886). Die Veröffentlichung von Übersetzungen aus der tschechischen Literatur von finanzieller Unterstützung abhängig zu machen, war nichts Ungewöhnliches. Die umfassendste Zusammenarbeit konnte Müller mit der Leipziger Zeitschrift *Auf der Höhe* aufbauen, deren Herausgeber, der österreichische Schriftsteller Leopold von Sacher-Masoch, für regelmäßige Berichte und für Übersetzungen aus der tschechischen Literatur einen Zuschuss von 3000 Gulden für zwei Jahre verlangte (Merhautová 2016: 65). Die Kurzlebigkeit der Zeitschriften, mit denen Müller zusammenarbeitete (neben den oben erwähnten war es auch die Triester Zeitschrift *Von Pol zu Pol*), macht deutlich, dass das Programm zur Verteidigung allösterreichischer Interessen nicht genügend Abonnenten anzog und sehr leicht in die Darstellung einzelner nationaler Interessen abzugleiten drohte.

Eduard Albert und sein liberales Übersetzungsprojekt

Übersetzungen tschechischer Literatur in Buchform zu publizieren, war an sich schon ein Erfolg, v. a. wenn es gelang, einen Verleger in Deutschland oder wenigstens in Wien zu gewinnen.⁹ Zu einem Ereignis wurde die vierbändige Auswahl tschechischer Poesie aus dem 19. Jahrhundert, *Poesie aus Böhmen*, mit einem Schwerpunkt auf aktuellen Strömungen, die zwischen 1893 und 1895 von Eduard Albert in Wien herausgegeben wurde (1900 kamen noch die eigenständige Edition von Erbens *Kytice /Der Blumenstrauß/* und eine

9 Siehe Kapitel II. von V. Petrbok.

bescheidenere Auswahl tschechischer Poesie unter dem Titel *Lyrisches und Verwandtes* hinzu). Der berühmte Chirurg, Universitätsprofessor und Vorstand der I. Chirurgischen Klinik, Hofrat Eduard Albert (Kokešová 2021), war im Vergleich mit Müller ein Vermittler ganz anderen Typs. Im Unterschied zu dem mittellosen Journalisten war Albert ein erfolgreicher Mann (auf dem Gebiet der Wissenschaft bzw. Medizin), mit zahlreichen Kontakten zu politischen Spitzenvertretern, er verfügte daher über das erforderliche soziale, symbolische und ökonomische Kapital. Der wichtigste Anlass für sein Übersetzungsprojekt, den er im Vorwort zum ersten Band explizit erwähnt, war der unerwartete Erfolg des tschechischen Nationaltheaters bei der Theaterausstellung in Wien 1892, wo v. a. Bedřich Smetanas Oper *Prodaná nevěsta* (*Verkaufte Braut*) begeistert aufgenommen wurde (Šubert 1892; Reittererová/Reitterer 2004). Bei dieser Gelegenheit wurde Wien als geeigneter Ort für die Internationalisierung der tschechischen Kunst entdeckt. „Das Czechische Landes- und Nationaltheater Prags wurde in den ersten Junitagen des Jahres 1892 geradezu für Europa entdeckt“, schrieb der Theaterkritiker Oscar Teuber im Ausstellungskatalog (1894: 307). Die Musik und das Theater waren auch Vorläufer für die Literatur, und der in Wien lebende Albert mag den begeisterten Kommentaren entnommen haben, dass Kunst einen bedeutenden kulturpolitischen Einfluss haben kann. Politisch vertrat er liberale Positionen und stand der konservativeren Altschechischen Partei nah. Seiner Meinung nach bildete die Kunst auch ein gewisses Gegengewicht zur aufziehenden, weitaus nationalistischeren und radikaleren Politik der Jungtschechischen Partei. Albert war Anhänger eines vernünftigen Ausgleichs zwischen Tschechen und Deutschen, laut Arnold Jirásek war es seine Absicht, für die Tschechen „Räume zu öffnen und Wege zu ebnen“ (1946: 327). In seinen Anthologien zeichnete Albert das Bild einer entwickelten tschechischen Poesie, die v. a. im Werk von Jaroslav Vrchlický (ferner von Svatopluk Čech und Julius Zeyer) ihren Höhepunkt erreichte. Gerade am Beispiel von Vrchlický, „dem tschechischen Goethe“, und seiner Poesie, der ein eigener Band gewidmet wurde, zeigt Albert das nicht-nationalistische, europäische Gesicht der tschechischen Kultur, deren Qualität bereits Weltrang erreicht.

Die Bände waren aufwendig gestaltet, zu den wichtigsten Rezipienten zählten politische und kulturelle Eliten etwa aus den höchsten Regierungskreisen, Vertreter des Adels, Wissenschaftler und Schriftsteller (Kokešová 2021: 81). Zentral erscheint in unserem Kontext, dass Albert eine Reihe von Übersetzern und Übersetzerinnen für sein Projekt engagierte. Der erste Band *Poesie aus Böhmen* beinhaltete Texte von Autoren, deren Schaffen bereits abgeschlossen war (F. L. Čelakovský, K. H. Mácha, K. J. Erben u. a.); für die

Übersetzungen sorgte Albert einerseits selbst, andererseits machte er auch von den älteren Übersetzungen von Josef Wenzig Gebrauch. Im Fall von Nerudas *Písně kosmické* (*Kosmische Lieder*, dt. 1881) griff Albert auf die Übersetzung von Gustav Pawikowski zurück. Für den zweiten Band nutzte er die relativ rege Übersetzungstätigkeit, die bereits Mitte der 1880er Jahre einsetzte. Ein Pionier in diesem Kontext war v. a. Edmund Grün, dessen Übersetzungen zwar nicht unbedingt gelungen waren, der es aber dennoch schaffte, diese auch in Buchform zu publizieren und damit, sowie anhand diverser in Zeitschriften publizierter Kommentare und Interpretationen den Grundstein zur Deutung der tschechischen Literatur als Literatur von europäischem Rang zu legen. Albert führte diese Deutungslinie fort. Bei der Vorbereitung der *Neueren Poesie aus Böhmen* half ihm v. a. Vrchlickýs Freund, der Prager deutschsprachige Schriftsteller und Übersetzer Friedrich Adler, der ein Jahr später in Zusammenarbeit mit dem Dichter eine Gedichtauswahl bei Reclams Universal-Bibliothek veröffentlichte (1894, Petrbok 2010). Adler vermittelte den Kontakt zu einem Vrchlický-Übersetzer, Bronislav Wellek, der zu dieser Zeit an der Prager deutschen Jurafakultät studierte. Dieser wiederum gewann einen weiteren Studenten für die Zusammenarbeit, den späteren Dichter aus der Gruppe Jung-Prag, Ottokar Winicky, der zu einer großen Stütze des gesamten Projekts wurde. Winicky übersetzte Texte von Vertretern der sog. nationalen Schule (Adolf Heyduk), mehrere Teile aus den zu dieser Zeit lebhaft diskutierten *Písně otroka* (*Lieder eines Sklaven*, dt. 1897) von Svatopluk Čech, ferner Genrelyrik von Antonín Klášterský sowie Gedichte des Symbolisten Antonín Sova. Dank Albert fanden einige Übersetzerinnen und Übersetzer endlich eine Möglichkeit zu publizieren – etwa die deutsche Dichterin Ottilie Malybrok-Stieler, die Schwierigkeiten hatte, für ihre Übersetzungen von Julius Zeyers Werken einen Verleger zu gewinnen. Unter den bekannteren Mitarbeitern Alberts findet sich zum Beispiel auch die Schriftstellerin und Lehrerin Marie Kwaysser, einige Gedichte Vrchlickýs wurden von Leopold Pick sowie Louise Breisky übertragen.

Auffällig ist, dass die Übersetzer und Übersetzerinnen mehrheitlich in Böhmen, nicht in Wien ansässig waren. Als Vertreter aus der Residenzstadt können neben Louise Breisky (1900 erschien ihre Übersetzung von Vrchlickýs Lustspiels *Láska a smrt* /*Minnehof*/ im Braumüller Verlag) noch der Bohemien Zdenko Fux-Jelenský genannt werden, der Svatopluk Čech übersetzte (in Buchform veröffentlichte er 1892 das Märchen *Petrklíč* /*Himmelschlüssel*/ im Wiener Dirnböck Verlag). Ein weiterer Beteiligter in der Donaumetropole war Alberts Freund, der Schulrat Wenzel Ernst, der mehrere Volkslieder